

wurden die Gäste durch den General-Adjutanten Malmowitsch und den General-Gouverneur Skalon sowie die Spitzen der Behörden feierlich willkommen geheißen. Skalon Gemahlin und Tochter händigten der Braut prächtige Blumenkränze ein, ebenso die Mitglieder des serbischen Konsulats und der serbischen Kolonie. Nach halbstündigem Aufenthalt in König Peter nach Petersburg abgereist. Die Hochzeit findet am Sonntag in Peterhof statt. Nach den Rechten werden König und Thronfolger direkt nach Belgrad zurückkehren.

Judenauweisungen.

In Nikolajew hat die Ausweisung sämtlicher Juden begonnen, welche nach dem Jahre 1906 dort zugezogen sind. In den Städten im Südwesten Russlands hat die Aufnahme jüdischer Kinder in die Elementar-Schulen aufgehört, so daß nunmehr den Juden auch diese Schulen unzugänglich gemacht werden. Auf Veranlassung des Ministeriums des Innern ist der Redakteur der Wochenzeitung *Sowremennik* Mr. Jordanoff auf zwei Jahre aus Petersburg ausgewiesen. Die Ausweisung wird damit begründet, daß die oppositionellen Artikel Jordansoff der Regierung unbequem sind und dieser die Ansichten der sozialdemokratischen Partei teile. Doch kann ihm die Zugehörigkeit zu dieser Partei nicht nachgewiesen werden.

Japans neuer Ministerpräsident.

Der hait des zurückgetretenen Ministerpräsidenten Katsura zum Ministerpräsidenten ernannte Marquis Saionji hat in einem Interview jede Absicht einer grundsätzlichen sachlichen Änderung der Regierungspolitik in Abrede gestellt, die vielmehr nach wie vor sich in den überlieferten Linien der Erweiterung des Nationalkredits und der Entwicklung der heimischen Industrie bewege. Japan werde fortwährend, engste Freundschaft zu allen Mächten zu pflegen.

Georg und Viktor Emanuel.

Auf dem Mittelmeere wird nach römischen Meldungen eine Zusammenkunft zwischen König Georg von England und Viktor Emanuel stattfinden, und in die Gewässer zwischen Neapel und Messina gedacht man den Schaulauf der Begegnung zu verlegen, die unter englischem Flottenkommando vollzogen werden soll. Die Anrede des englischen Königsbesuches der in einer politisch ruhigen Zeit nur eine hauptsächlich zeremonielle Bedeutung haben würde, findet in einem so kritischen Augenblicke statt, daß man in Berlin und Wien die Absicht merkt und nicht werden könnte, wenn man sich des italienischen Bundesgenossen nicht sicher wäre. Daß Italien bisher hart unter dem Druck Englands stand, weil die Küsten der apenninischen Halbinsel einer feindlichen britischen Flotte gefährliche Angriffspunkte bieten würden, ist verständlich, und deshalb hat die italienische Politik stets außerordentlich vorsichtig gegen die englisch-französische „Entente cordiale“ operiert.

In jüngster Zeit hat die Sage vom Mittelmeerbündnis indes auch in Italien große Verbreitung und Zustimmung gefunden, und obwohl John Bull sonst nur mit realen Grobheiten zu rechnen pflegt, hat die fähige Grobheit des Dr. Selver, des Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses, den recht schrecklich gewordenen Engländern neue Sorgen bereitet. Die Landungsmanöver der emporkommenden österreichischen Flotte unter dem Oberkommando des Thronfolgers, der sich jetzt nach Kiel zu den deutschen Flottenmanövern begibt, die erheblichen Schiffsbaukosten Italiens das auch noch vorzeitige Kriegsschiffe anlegt, geben den Gerüchten einen Hintergrund. Immerhin besteht die Wahrscheinlichkeit, daß sich die Druckverhältnisse im Mittelmeer in absehbarer Zeit ändern und daß die unde-

dingte Vorherrschaft Großbritanniens daselbst gebrochen wird. Nach dem Grundgesetz ist die englische Politik seit dem Tode des Königs Humbert, der ein zuverlässiger Freund Deutschlands war, mit zäher Beharrlichkeit daran gearbeitet, Italien dem Dreibunde zu entfremden.

Vor drei Jahren, zur Zeit der Balkanwirren, wäre die Bälharbeit beinahe von Erfolg gewesen, denn Österreich war gewillt, sich auch in Tirol kriegsbereit zu halten. Seitdem ist aber eine entschiedene Besserung eingetreten, nachdem sich der deutsche Reichskanzler zur Aufgabe gelehrt hat, Österreich-Ungarn und Italien unter einem Hut zu bringen. Seit der berühmten „Extratour“ glaubte man besonders in Paris, daß die Italiener nicht dazu gebracht werden könnten, gegen Frankreich und England die begünstigter demokratischer Nationen, zu kämpfen. Der Lauf der Dinge in Nordafrika hat die Italiener aber belehrt, was sie von Frankreich erwarten können. Sie haben sich dem deutschen Standpunkt genähert, weil sie sehen, daß Frankreich das Königreich Italien doch niemals anders als einen Vasallen behandeln wird, wenn letzteres seine Ansprüche auf Tripolis hervorzuheben sucht. König Georg soll anscheinend mit der Mission betraut werden, die italienisch-französische Freundschaft wieder einzulösen. Für die bevorstehenden Entscheidungen auf dem Weltkongress wird der Versuch aber zu spät kommen, weil erst die Indienststellung des britischen Königs als Zeitpunkt der großen englischen Flottenparade vor der Skylla und der Charobdis benutzt werden soll.

Neues aus aller Welt.

Explosionsunglück. In einem Steinbruch in Göttingen explodierte vorzeitig eine Mine, die mit 2½ Kilogramm Dynamit geladen war. Durch die herabstürzenden Gesteinsmassen wurden 18 Arbeiter verletzt. Vier waren sofort tot, die anderen mehr oder weniger schwer verletzt.

Ins Meer gesprungen. Frau Juliana Ficht, die in Baden anlässlich gewisser Sprünge am 28. März, von Bord des Passagierdampfers „Rhein“, der gestern in New-York eingetroffen ist, ins Meer und wurde tot aufgefunden. Sie hatte die Absicht, zu ihrem Gatten nach Arkansas zu gehen. Frau Ficht war vermutlich geisteskrank.

Der Bilder-Diebstahl im Louvre. Nachdem die Untersuchung durch die Verwaltung über den Diebstahl der „Mona Lisa“ die verantwortlichen Personen feststellte, beschloß der Minister, Somoff den Direktor der Nationalmuseen, zur Disposition zu stellen und den Oberaufseher, der sich einer Nachlässigkeit schuldig gemacht hat, zu entlassen.

Eine Gismörderin. Großes Aufsehen erregt in London die Verhaftung einer jungen Amerikanerin, aus deren Familie 4 Mitglieder innerhalb weniger Monate unter verdächtigen Umständen gestorben sind, nämlich der 17jährige Vater, zwei Schwestern und der 27jährige Bruder. Das Mädchen wird angeklagt, sämtliche Familienmitglieder durch Vergiftung aus der Welt geschafft zu haben. Die Polizei hat zahlreiche Verdachtsmomente, so daß die Verhaftung aufrecht erhalten wird, trotzdem die Verhaftete die Tat energisch leugnet.

Aus Gram in den Tod. In Thier bei Schellwitz (Altenburg) wurde eine Frau Eitel, deren Mann im Verdacht steht, im Nachbarort Feuer angelegt zu haben, als Leiche aus der Pleiße gezogen; unweit davon wurden auch die Leichen ihrer beiden kleinen Kinder gefunden. Wahrscheinlich trieb der Gram über die Tat ihres Mannes die Frau in den Tod.

Der Gutswächter.

Skizze von H. Variolomäus.

Im Hinterbüchsen der Weinhandlung sah die Großgrundbesitzerin des Kreises nach dem Kreisstage und sprach von Tages- und Stadtneuigkeiten und der fortschreitenden Kultur auf Feldern und Seelen, wo der Aberglauben allmählich verschwindet.

„Der Aberglauben, meine Herren“, sagte endlich der Dekonomierat Jäger, der lange schwermütig zugehört hatte, „der Aberglauben ist so überflüssig. Ich habe einen alten Wächter, der mir gar nichts mehr nützt. Niemand fürchtet sich vor ihm, wenn er wirklich auf dem Posten war. Meistens schläft er ja. Aber auch dann haben die Kerle aus der Küche, was da zu fressen war, sogar den Pelz vom Nagel im Vorraum. Ich möchte den Alten aber nicht abschaffen. Nun ist er gestorben, und das Volk denkt, er geht um. Da habe ich Ruhe. Aus Stechen denkt kein Mensch mehr!“

„Wenn das wahr ist“, rief der Gutsherr, „dann möchte ich mir auch so einen Geist beschaffen.“

„Da warten Sie’s nur ab“, sagte der Sägewerksbesitzer Krüger, „bis bei Ihnen der Wächter stirbt. Da können Sie’s ja probieren!“

Der alte Jäger sagte zu den Bemerkungen nichts, sondern bestellte das Anspannen, fuhr nach Hause und hatte die Unterhaltung bald vergessen, denn er pflegte seine Gedanken auf das Nützliche festzuhalten und sich mit überflüssigen Betrachtungen nicht zu belasten. Das in diesem Falle noch besonders deshalb, weil ganz zweifellos nach dem Tode des alten Wächters Hof und Haus nicht mehr von ungebetenen Gästen geplagt wurden, wie oftmals früher.

Im übrigen war er ein aufklärter, feineswegs leichtgläubiger Mann, aber ihm

war doch ganz eigentümlich an Mute, als er vom Vollmondlicht, das durch das Fenster seines Schlafzimmers fiel, in der nächsten Nacht erwidert, aufstand und den alten Wächter ganz deutlich unter den hohen Bäumen des Parks verschwinden sah. Ganz gewiß! Das war sein alter Pelz, sein Stod, sein Hut und vor allem seine Figur! Er konnte sich nicht getraut haben!

Am nächsten Morgen prüfte er seine Beobachtung gewissenhaft, und als er sicher war, daß er nicht geträumt hatte, erzählte er davon seiner Tochter Anna, die ihm nach dem Tode seiner Frau die Wirtschaft führte.

„Wann hast du, Annchen“, schloß er, „was ich gesehen habe, habe ich gesehen?“

Annchen ihrerseits behauptete, daß der Vater sich unmöglich getraut haben könnte, das so sehr er viel zu sehr; man müsse also wirklich glauben, was das Volk schon lange allgemein erzählt. Wie es freilich möglich sei, das wäre eine andere Sache, die aber nicht so leicht ergründet werden könne.

Am Nachmittag hatte der Dekonomierat eine Reise nach der Provinzialhauptstadt zu machen, wo er geschäftliche Verbindungen unterhielt. Da es für ihn zu schwerlich war, am selben Tage zurückzukommen, pflegte er erst am nächsten die Heimfahrt zu unternehmen, inzwischen aber, ein wirtschaftlicher Mann, wie er war, die Zeit auf bequeme und geistliche Ausnützung. Er konnte auch unbesorgt seinem Gute und seinem Hause fernbleiben, denn seine Tochter verstand es, inzwischen alles in seinem Sinne zu besorgen.

Auf dem Wege zur Eisenbahnstation fuhr er noch bei seinem Nachbar, dem jungen Gutsherrn Fritz Sommerfeld, vor, um ihn nach der Abreise eines Eisenhändlers zu befragen, der landwirtschaftliche Maschinen in großer Auswahl und zu billigen Preisen als andere Kaufleute angeboten hatte.

Lofales.

Wiesbaden, 1. September.

Die Schul-Zahnpflege.

A. Die Gesundheitspflege in den Wiesbadener Schulen steht im allgemeinen auf einer beachtenswerten Höhe. Es zeigen immer mehr die Vorteile der von dem verordneten Stadtverordneten Sanitätsrat Dr. Kunz durchgeführten Organisation der Schulärzte. Auch der Lehrkörper selbst zeigt ein anerkanntes Interesse für die Schulhygiene; was z. B. Lehrer Berninger durch Wort und Schrift für diese Sache getan und noch tut, wird reiche Früchte bringen. Nur ein Gebiet der Hygiene in der Schule wurde bisher noch stiefmütterlich behandelt und zwar schenkte man der Zahnpflege nicht jene Aufmerksamkeit, die sie ihrer Wichtigkeit nach verdient.

Wenn auch die Schulärzte diesem Gebiet der Gesundheitspflege ihr Interesse zuwenden, so kann doch nicht in dem notwendigen Umfang befriedigend gewirkt werden wie es etwa möglich ist, wenn eine städtische Zahnklinik für Wiesbaden bestehen würde. Das Projekt war schon verschiedentlich angeregt; nicht zuletzt war es der schon genannte Sanitätsrat Kunz, welcher diese Einrichtung propagierte und auch dafür Gegenliebe fand. Wenn es bis heute nicht gelang, die Idee in die Wirklichkeit umzusetzen, so mögen nicht zuletzt finanzielle Erwägungen nach der finanziellen Seite hin dabei hindernd im Wege gestanden haben. Man hat wohl eingesehen, daß die Nichtachtung der Zahn- und Mundpflege eine Lücke in den heutigen Wohlfahrtsanstaltungen ist. Allein für Neueinrichtungen müssen neue Fonds eingelegt werden, und die Zahnarztpraxis in Beziehung gebracht werden zur öffentlichen Gesundheitspflege und ihren Gesichtspunkten.

Es kann aber nun die Schulzahnpflege eingeführt werden, ohne daß der Sackel der Stadt zu sehr belastet wird. Zwei Punkte gehören zur Beantwortung dieser Frage: 1. Die Entziehung einer Schulzahnarztpraxis. 2. Die Verwaltung einer solchen Einrichtung.

Vor Beginn aller Vorbereitungen ist natürlich notwendig, die Eltern der Volksschulkinder über den großen Nutzen der Zahnpflege im Kindesalter aufzuklären. Erhaltung oft wollen ja heute die Leute noch nicht glauben, daß ihre Hals-, Lungen- und Magenleiden in einem ursächlichen Zusammenhang mit den Schäden, die sie in der Jugend an den Zähnen begangen haben. Da ist es dann gut, zur passenden Zeit mit schonungsloser Nachdrucklosigkeit mit der Wahrheit hervortreten. Sehr passend für solche Vorträge, die man nach Möglichkeit mit Lichtbildern begleiten muß, sind die Elternabende, um deren Einrichtung in Wiesbaden sich Stadtschulrat Müller und Lehrer Berninger erfolgreich bemüht.

Weiter gilt an die Schulärzte die Bitte sich bei ihren regelmäßigen Untersuchungen in den Schulen die Zähne zeigen zu lassen, damit auch sie als die Verursacher später einmal für die Notwendigkeit der Prophylaxe (vorbeugenden Behandlung) in der Zahnheilkunde Zeugnis ablegen können. Ist dadurch auch für Wiesbaden genügend statistisches Material gesammelt, so sollte sich aus Zahnärzten und Technikern, Ärzten Schulmännern, Stadtverordneten und Mitgliedern der Schuldeputation ein Ausschuss bilden, der über die Beschaffung der Mittel und über die gesamte Einrichtung berät.

Es ist ungefähr eine Summe von 6000 Mark nötig für die Einrichtung mit Möbeln und Instrumenten, wenn man mit 2 Operationstischen rechnet. Diese Summe durch wohlthätige Stiftung aufzubringen, dürfte in Wiesbaden nicht schwer halten; eventuell wäre auch die Druckschrankkasse wohl zu einem jährlichen Beiträge zu be-

wegen. Sind die Eltern durch die öffentlichen Belehrungen von dem immanenten gesundheitlichen Vorteil der Schulzahnpflege überzeugt, so wäre wohl auch von diesen eine kleine Beihilfe zu erwarten. So hat man es z. B. in Duisburg erreicht, daß von den 33 000 Schülkindern 19 400 Kinder die Untersuchungen ihrer Eltern brachten, die dadurch ihre Teilnahme an der Errichtung einer Zahnarztpraxis für ihre Kinder befundeten. Man hat dort berechnet, daß auf das Kind etwa 80 M nach dem Tag; das erste 1 M jedes weitere 0.50 M jährlich kommen. Schließlich wird sich die Stadt finden, die nötigen Räume für die Zahnklinik zur Verfügung zu stellen und sowohl für die nötige Inflation, das nötige Licht, Wasser und die erforderliche Heizung zu sorgen. Ferner empfiehlt es sich, an die Stadt und die Armen-, Waisen-, Blinden- und Rettungshäuser heranzutreten mit der Bitte, für diese Anstalten und die durch die Armenverwaltung unterhaltenen Kinder die Kosten zu übernehmen.

Die Behandlung der Kinder würde nach demselben Plan richten, wie er jetzt schon für die Schulärzte eingeführt ist. Die jetzt schon von den Lehrpersonen geführten Riten über den Gesundheitszustand der Kinder wären nur um eine Spalte mehr, die Zahnpflege betreffend, anzufügen. Wenn so unter Mithilfe der Eltern eine Schulzahnklinik für Wiesbaden könnte eingerichtet werden, so wäre auf hygienischem Gebiet ein neuer, nicht zu unterschätzender Faktor gewonnen. Will man es schließlich als idealen Zustand ansehen, daß die Stadtverwaltung für diese Fürsorge auf gesundheitlichem Gebiet aufkommen sollte, so wäre auch zur Errichtung dieses Faches sicherlich der erste Schritt getan, wenn zunächst mit Hilfe privater Mittel die Schulzahnklinik könnte ins Leben gerufen werden.

Wiesbadens Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: Freiherr v. Dohren, Frankfurt (Hotel Nizza) — van Doesburg, Amsterdam (Minerva) — Freiherr v. Fürstberg, Paderborn (Victoria-Hotel) — v. Heising, Mülheim (Reichspost) — Hauptmann v. Lewinsky, Darmstadt (Rose) — van Meeteren-Mülheim (Mühl) (Victoria-Hotel) — Erzengel von Plaskow, Darmstadt (Rose) — von Praag-Karlruhe (Rastauer Hof) — von Sachs-Lublin (Ries Jahreszeiten) — da Silva Guimaraes-Paris (Rose) — von Stuppenberg, Neuf (Central-Hotel).

Erbsenverleihen. Es wurden verliehen: das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: dem Bürgermeister a. D. und Weinachtsbesitzer Christian Koch in Erbach a. Rhein und dem Weinachtsbesitzer Johann Meckel in Schmainshausen; das Altmeyer Ehrenzeichen: dem Bürgermeister Peter Koshack in Sigenroth im Unter-Taunuskreis, dem Bürgermeister Heinrich Presser in Ramschied im Unter-Taunuskreis, dem Brenneitebesser und Landwirt, Stadtverordneter Karl Gran in Erbach, Kreis St. Goarshausen, dem Farmer Christian Blöcher 2. in Ballau, dem Bürgermeister Jakob Dellinger in Eschhofen, dem Landwirt Jakob Schneider in Eschhofen.

Justizpersonalien. Der Gerichtsdirektor in Wiesbaden wurde zum Amtsgerichtsrat ernannt. — Der Gerichtsvollzieher Decker von Dohrmann ist nach Wiesbaden versetzt. — Der Rechtsanwält Dr. Meffert hat die erste juristische Staatsprüfung bestanden, ist zum Referendar ernannt und als solcher dem Amtsgericht in Erbach zur Beschäftigung überwiesen. — Der Anwalt Schneider von Frankfurt ist an das Amtsgericht in Idstein versetzt.

Regierungs- und Gewerberat Dr. Serb wurde mit 1. Oktober von Wiesbaden nach Völs in der bisherigen Amtsbeziehung versetzt; der Gewerberat Dr. Nebling von Düsseldorf wurde nach Wiesbaden zur kommissarischen Ver-

stauen gesellt stehen. Es war tatsächlich der alte Wächter, der dort ging: Ramiel, Mähe, Spieß, Horn, alles und jedes.

Furcht konnte er nicht. Auf mancher Nachpatrouille des französischen Krieges an dem Marische von Orleans nach Dijon hatte er ganz andere Geister zu bekämpfen gehabt als den eines alten Nachtwächters.

Aber was konnte der Dieb — denn nur ein Dieb konnte es sein — jetzt wollen und was konnte er dort stehlen?

Der alte Mann stellte sich beobachtend hinter die nächste dicke Eiche und legte das Drahtgitter hinter sich.

Aber da kam ja noch jemand! Ebenfalls in einem Mantel gehüllt! Aber kein Wächter! Ueberhaupt kein Mann! Es war keine Tochter. Es war Anna! Auf die ging der andere, der Geist des Wächters, zu, und sie umarmten sich, so gut es bei der Bewachung dieses zweiten möglich war.

Jetzt wurde dem Alten klar, wer Mel sein mußte. Natürlich Fritz Sommerfeld! Diese Entscheidung und der Gegenstand allem, was man von dem nächtlichen Besucher bisher gesprochen, zugleich aber das Wohlgefallen, das er im Grunde an dem Ganzen hatte, erregte ihn derart, daß er hinter seinem Baum laut anfang zu lachen. Die beiden wandten sich um, konnten aber niemand sehen und entließen sich, indes fortwährendes Gelächter hinter ihnen erschallte.

Der Dekonomierat brachte erst sein Drahtgitter an Ort und Stelle, dann ging er nach seinem Hause. Dort fand er seine Tochter und Fritz schon vor. Sie wollten sich entschuldigen.

„Lacht gut sein!“ sagte er. „Das schämte ich, daß ich doch jetzt wieder einen Wächter annehmen muß!“

und **Mondamin**
zubereitet werden. — Gefochtes Ob-
gefünder für Kinder als frisches und
Mondamin-Wilchflammeri ist die i-
Ernährung dazu. Mondamin überall erhält-
Verlegen A. D. 30 und 15 St. Wesp.-Külein auf Wesp-
und tranfo von Brown & Pelson, Berlin C 2.
29072

Kurhaus Wiesbaden.

Wintersaison 1911—1912.

Cyklus von zwölf Konzerten

unter Mitwirkung hervorragender Künstler und des städtischen Kurorchesters.

Gasdirigenten: Herr Kapellmeister **Otto Lohse** aus Köln.

Herr Hofkapellmeister **Bernhard Stavenhagen** aus Genf.

Konzerttage und Solisten:

Freitag, den 13. Oktober:

I. Konzert: Solistin: Fräulein **Frieda Hempel**, Kgl. Kammer- und Hofopernsängerin aus Berlin (Koloratur).

Freitag, den 20. Oktober:

II. Konzert: Leitung: Herr Hofkapellmeister **Bernhard Stavenhagen** aus Genf. (Liszt-Feler.)

Solisten: Herr **Leonor Engelhard**, Herzogl. Anhalt. Hofopernsänger aus Dessau (Tenor).

Herr **Fritz Reibold** aus Wiesbaden (Klavier).

Chor: **Wiesbadener Männer-Gesangverein.**

Freitag, den 27. Oktober:

III. Konzert: Solist: Herr Kammer Sänger **Leo Slezak** (Tenor).

Freitag, den 3. November:

IV. Konzert: Leitung: Herr Kapellmeister **Otto Lohse** aus Köln.

Solisten: Herr Professor **Joan Manén** (Violine).

Herr Professor **Hugo Heermann** (Violine).

Herr Professor **J. Joachim Nin** (Klavier).

Freitag, den 10. November:

V. Konzert: Solistin: Madame **Edith de Lys** (Sopran).

Freitag, den 1. Dezember:

VI. Konzert: Solist: Herr Professor **Henri Marteau** aus Berlin (Violine).

Freitag, den 5. Januar:

VII. Konzert: Solist: Herr **Leon Laffitte** (Tenor).

Freitag, den 12. Januar:

VIII. Konzert: Solist: Herr **Pablo de Casals** (Violoncello).

Freitag, den 19. Januar:

IX. Konzert: Solisten: Frau **Adrienne von Kraus-Osborne** (Mezzo-Sopran)

Herr **Dr. Felix von Kraus** (Bariton).

Freitag, den 1. März:

X. Konzert: Solist: Herr **Mischa Elman** (Violine).

Freitag, den 8. März:

XI. Konzert: Solistin: Frau **Teresa Carreño** (Klavier).

Samstag, den 16. März:

XII. Konzert: Solist: Herr **William Miller**, K. und K. Hofopernsänger aus Wien (Tenor).

(Wagner-Abend).

Änderungen des vorstehenden Programmes bleiben vorbehalten.

Infolge der Beurlaubung des Herrn Kapellmeisters Afferni ist die Kurverwaltung mit mehreren erstklassigen Dirigenten behufs Leitung einiger Konzerte in Unterhandlung getreten, die z. Z. jedoch noch nicht zum Abschluss gelangt ist.

Abonnements-Preise für sämtliche 12 Konzerte:

Logensitz	42.— Mk.
I. Parkett 1.—20. Reihe	30.— "
I. Parkett 21.—26. Reihe	24.— "
Mittelgalerie 1. und 2. Reihe	24.— "
Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe	18.— "
Ranggalerie	18.— "
II. Parkett Ranggalerie und Rücksitz werden nicht im Abonnement abgegeben.	

Kassen-Preise:

Logensitz	5.— Mk.
I. Parkett 1.—20. Reihe	4.— "
I. Parkett 21.—26. Reihe	3.— "
Mittelgalerie 1. und 2. Reihe	3.— "
Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe	2.— "
Ranggalerie	2.— "
II. Parkett	2.— "
Ranggalerie Rücksitz	1.50 "

Vorausbestellungen für das Abonnement auf die 12 Konzerte werden bis **Mittwoch, 27. September, abends 6 Uhr**, entgegengenommen. Bis zu diesem Termine bleiben auch den vorjährigen Abonnenten ihre Plätze reserviert. — Anmeldungen nimmt die Kurkasse entgegen. — Die Abonnementskarten können von verschiedenen Familien-Mitgliedern benutzt werden.

Wiesbaden, im September 1911.

Städtische Kurverwaltung.

80671

2. Kapitl.

Endlich trat Georg ein; er war vom Regen durchnäßt und deshalb in keiner ruhigen Stimmung. Als er seine Schwester hinter dem Feuertisch sahen sah, lachte er grimmig.

Nein, mein Lieber, eine Frau wie ich er-

Other studies:

Wahr sein. Laß mir die Sägel, ich werd

... aber wie helfen wir uns insofern?

Die Börle vom Lane.

Berlin, 31. Aug. Die Börse zeigt aufwärts. Der Reichthum, der starken Aufwärtsbewegung in der letzten Frankfurter Abendbörse so folgen, und die Hauptverthe des Montanmarktes haben nun Theil unter den Frankfurter Abendbörse. Im allgemeinen charakterisierte sich aber die Tendenz als ziemlich fest, da man die Hoffnung auf ein Zustandekommen einer Vereinbarung zwischen den lothringisch-luxemburgischen Berten und dem Essener Roboitenwerk und nicht aufgegeben hat und glänzende Berichte über den Grubbenmarkt, sowie der Iron Anstalt über den amerikanischen Eisenmarkt ein

Anregung boten. Die Elektrizitätswerte waren unter Veranlassung von Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft gleichfalls geboost. Kanadastatten gewonnen mehr als zwei Prozent auf glänzende Ertragsübersichten Kanadas. Warschau-Biener verloren anfänglich ziemlich 3 pCt. auf Mitteilung der „Köfischen Zeitung“, wonach das russische Finanzministerium sich mit der eventuellen Verstaatlichung der Bahn beschäftigt. Das Geschäft hielt sich zunächst in engen Grenzen, weil die Spekulation es vorzog, eine abwartende Haltung einzunehmen. Auch im späteren Verlaufe vermochte die Steigerung von Phoenix und Deutsch-Euremdurger das Geschäft nicht wesentlich zu beleben, wenn auch hierdurch die Festigkeit der Tendenz mehr betont wurde.

Die Auslandsbörsen und politische Meldungen übten auf den heutigen Verkehr keinen besonderen Einfluss aus. Geld einige Tage über Ullma 4 pCt. Warschau-Wiener erhielten sich etwa. Oesterreichische Werte erlitten bei geringen Umsätzen kaum Veränderungen.

Die Börse schloß rubig. Zum Teil verstimmten einige Unregelmäßigkeiten, die im Zusammenhang mit der Ultimoliquidation vorgekommen sind. Die Tendenz war ziemlich fest. Kanada, Phoenix und Orientbahn lebhafter und besser. Industriewerte des Kassamarktes vorwiegend besser.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Suric von 1

bis 2½ Mr. Kreditaktien 205%. Diskont
 Commandit. 187½. Dresdner Bank 187.
 Staatsbahn 158½. Lombarden 23½ a 3.
 Baltimore 101½. South Westafrika 165.
 Phoenix 255½ a 255½.

Frankfurt a. M., 31. Aug. Abend-Börse.
Kreditaktien — b. Diskonto, Komm. 187¹¹/16
Dresdner Bank 157 — b.

Staatsbahn 158% b. Lombarden 33% b. Sa-
timore u. Ohio — b. South Westafrika 165—
Anatolier 117% ult. Alte Lombard-Prio
58% ult.

Paris, 31. Aug. (B. V.) 4proa. Serben 90.00
Paris, 31. Aug. Wechsel auf deutsche Plätt
kurze Sicht 123⁷/₁₆, lange Sicht 123¹/₄.

Berlin. Bankdiskont 4, Lombardzinsfuß 5, Privatdiskont 3¹/₂ %
Obligationen mit * sind hypothekar. abgesichert. Nachdr. verb.

[illegible]

Billigste Tagespreise.

mit beschränkter Haftung.

Fernsprecher **Nr. 545 u. 775.**

„Ich habe nichts“, sagte sie leuchtend. „gar nichts.“

„Mir fehlt es an einem Verbündeten, dann ist die Sache leicht und — Aha, Sentis ist hier.“

„Was? — Der Hauptmann?“ — Sie war aufgesprungen und sah ihn unglaublich an.

„Er selbst. Die Reizung für dich läßt ihn, wie es scheint, nicht ruhen.“

„Er könnte zum Verräter werden, Georg, er weiß viel.“

„Zu viel, oder nicht genug. Machen wir ihn zu unserem Mitschuldigen. Aha. Ein Wink deiner Hand, und er gehört uns, das weißt du.“

„Aber er ist jung“, sagte sie bedauernd, fast mitleidig. Es war das grausame Mitleid, das sie empfand, wie es der Mensch für das unschuldige Tier hat, ehe er ihm zu seinem Ruhen den Tod gibt, denn in der ganzen Welt lebt immer eins auf Kosten des andern.

„Einerlei, für uns ist es eine Notwendigkeit. Sei freundlich gegen ihn, das andere laß dich nicht kümmern.“

„Gut, Georg, tue, was du willst. Wir haben in der ganzen großen Welt nur uns beide, ebnen wir uns die Wege zum Ziel, so weit es geht. Wir werden uns niemals verlassen, nicht wahr, wir haben uns doch lieb?“

Sie legte ihre Arme um seinen Hals und küßte ihn auf die Stirn. In ihren Augen zeigte sich ein weicher Ausdruck, flüchtig erwiderte er den Kuß und ließ sie gehen.

Nachdem er allein geblieben war, zündete er sich eine Zigarette an und überdachte seinen Plan. Dabei fiel ihm seine Schwester ein.

„Nun“, murmelte er halblaut, „sich mit schwächlicher Sentimentalität tragen, wenn man einen Zweck hat, den man erreichen

will, ich glaube, sie bedauerte Sentis. So sind die Weiber, sie wollen alles, aber nur immer halbe Maßregeln. Immer ein kleines Stückchen Gewissen, das noch mit einer schönen Phantasie beruhigt werden muß. Aha, was sonst so vernünftig. Sie soll es auch bleiben, dafür stehe ich.“

Er lächelte häßlich, warf die Zigarette zu Boden und erhob sich. Einen Augenblick blieb er stehen und horchte auf das monotone Geräusch des Regens, dann hob er die Arme in die Höhe, gähnte einige Male heftig, ergriff seinen noch feuchten Paletot und verließ nach wenigen Minuten das stille Haus. Die Dunkelheit der Nacht nahm ihn auf.

3. Kapitel.

Der kühlen, regnerischen Nacht war ein wunderschöner, warmer Sommertag gefolgt, auf der offenen Veranda der Villa Königswinter saß Lucie und neben ihr ihre mütterliche Freundin Frau Werner.

Die große korpusculente Dame mit dem frischen Gesicht und dem glatt geschittelten grauen Haar, das eine Röhre aus weißen Spitzen bedeckte, deren Bänder sie gelöst umwehten, hielt die Hand des jungen Mädchens mütterlich in der ihren und blickte forschend in das ihr zugewandte Gesicht.

„Natürlich ärgert es dich, liebes Kind, warum willst du mir das nicht zugehen? Dein Vater könnte wahrhaftig alt genug sein, um an solchen Torheiten, keinen Geschmack mehr zu finden.“

„Wenn es jede Andere wäre, als gerade Frau von Greifenberg. Zuweilen befällt mich eine unaussprechliche Angst vor der Zukunft, Tante!“

„Nun, Kind, soweit sind wir denn doch nicht. Ehe das geschieht, werde ich noch da sein! Und wenn dein Vater anstatt vier vierzig Millionen befände, die alte Susanne

Berner schwiege doch nicht, auch wenn sie keinen Pfennig hätte. Du kennst mich übrigens, Kind, und ich denke, der gute Jacques kennt mich auch.“

Lucie lächelte ein wenig, sie wußte, daß ihre alte Freundin ihre Meinungen, ob gefragt oder ungefragt, sehr drastisch zum Vorschein zu geben pflegte. Dann aber wurde sie wieder ernst.

„Ich fürchte, das würde nicht viel nützen, Tante.“

„Er wird sich nicht lächerlich machen“, fuhr Frau Werner erregt fort und schoberte ihr Haubenband energisch hinter sich. „Eine Frau für ihn, wenn du erst einmal verheiratet sein wirst, Kind, ist gar nicht unvernünftig; was soll er so allein in seinen großen Häusern? Aber dann mag er eine wählen, die zu ihm paßt, es gibt deren genug. Gleich und Gleich gehört einmal zusammen, das ist eine alte Regel, und alte Regeln sind erprobt.“

„Und wenn Papa nun diese Baronin liebt, Tante, wird da nicht alles andere schiefgehen?“

„Na, Kind, alte Männer junge Weiber, es ist ein Unding und rächt sich natürlich in den ersten. Ich würde deinem Papa eine kleine Lektion gönnen, wenn es dich, kleine, nicht auch treffen würde; darum wollen wir lieber bei Zeiten einen Kiesel vorzuschieben suchen. Du hättest deinen Papa nur sehen sollen, wie er heute nachmittag neben ihr saß! Wohin sind sie gefahren?“

„Ich weiß gar nichts davon, Tante; Papa liebt es nur unbestimmt, ob er heute herauskommen oder in der Stadt bleiben würde.“

„Als ich ihnen — natürlich sehr ungelegen — begegnete, als ich zum Bahnhofe fuhr, um dich hier zu befehlen, wollte dein Vater erst den Kopf abwenden, als ob er mich nicht sähe; na, da kommt er bei mir an die Rechte! Ich bog mich ganz zur Seite, nicht, winkte

und grüßte, wie eine Telegraphenstange, in daß er mich wolens wolens nicht übersehen konnte, aber ganz tot war er im Gesicht.“

Die alte Dame scherte in sich hinein, um mache ihr noch jetzt die Erinnerung zu. Lucie aber sagte: „Es war ihm sicherlich sehr unangenehm, Tante.“

„Natürlich, wenn man jemand auf Seitenwegen ertappt, pflegt der Betroffene nie sehr entzückt davon zu sein. Er hat mich wahrscheinlich zum Ausdud gewünscht, aber es war doch gerade, als hätte es so sein sollen, daß ich dich heute vormittag nicht begleiten konnte, um nun Zeuge dieser vertraulichen Ausfahrt zu werden.“

„Mich beunruhigt das wirklich!“ rief das junge Mädchen, schlug die Hände zusammen und blickte bekümmert in ihren Schoß. „Soll ich Erbst für meine teure Mutter wäre schrecklich.“

„So weit sind wir aber noch lange nicht, Kind! Vor allen Dingen aber den Kopf hoch und keine trübselige Miene, ich kann einmal nur heitere Gesichter um mich sehen. Es hilft ja auch nichts, wenn wir uns unsere Tage verforten und gedrückt einander anschauen. Wenn was kommt, mit feinem Blide entgegengehen und abwenden, was sich abwenden läßt, das andere aber geduldig aufnehmen, das ist meine Lebensweisheit, und sie ist nicht abel.“

Mit Augen, in denen unerlöschliches Vertrauen lag, blickte das junge Mädchen an der Sprechenden empor, und diese fuhr fort: „Ich habe niemals gemurrt, wenn mich ein harter Schlag getroffen hat. Als vor 8 Jahren mein guter Mann starb, glaubte ich, daß das Leben nun schwer für mich werden würde, denn ich war nur eine einfache Frau, als er mich einstmalig geheiratet hatte, und besaß nicht die geringste Idee, was es heißt, ein Geschäft zu leiten.“

(Fortsetzung folgt.)

Morgen Samstag:

Letzter Reste-Tag!

J. Hertz, Langgasse 20.

Krankheiten der Obstsaison

vermeidet man leicht durch regelmässigen Genuss von

Dr. Axelrod's Joghurt.

Joghurt wirkt regulierend auf die Verdauung, erhält alle inneren Organe gesund und bildet ausserdem vermöge seiner Zusammensetzung das idealste Nähr- und Kräftigungsmittel.

25 Pfennig pro Glas.

Nur zu beziehen durch

D. Kraft's Milchkuranstalt

Dotzheimerstrasse 107.

Telephon 659.



Neu eröffnet! **Spezial-Hammel-Schlachtere.** 9 Kirchgasse 9, **Heinr. Schamp** Telephon 2296



Sie sparen viel Geld beim Einkauf. Ca. 500 Herren- und Knabenanzüge,

darunter sehr elegante ein- und zweireihige Neuheiten dieser Saison, erstklassige Verarbeitung, deren regulärer Verkaufspreis von 20-40 Mk. war, jetzt weil Sortiment- u. Größen-Nummern nicht mehr komplett sind, nur 15, 20 und 25 Mk. Ein großer Vollen-Ofen, aus vr. guten Resten geschnitten, für jede Natur vailend, werden zu jedem annehmbaren Preise verkauft. Ein Vollen-Schulhofen für das Alter bis zu 15 Jahren, zum Ausstehen, Stuhl nur 2 Mk. Als besonderen Gelegenheitslauf empfehle die noch vorhandenen Waldhaussäge, Blumen und Dosen, Sommer-Joppen in Roben, Leinen und Läder, und ein Vollen-Schulhaus vorläufiger Muster zu und unter dem Einkaufspreis.

J. Drachmann, Wiesbaden.

29776

Neugasse 22, 1. Stock

Bitte sich davon zu überzeugen. Ein Versuch, und Sie bleiben treuer Kunde.

Auch in der warmen Jahreszeit

fabriziere täglich zweimal frische Rindwürstchen, sowie H. Metzwurk, Leberwurst und diversen Aufschnitt in jeder Preislage. **Spezialität:** — Gefüllte Casenzungen und gefüllte Rinderbrust täglich im Aufschnitt. —

— Versand nach auswärts. —

Telef. Nr. 6825 **Goldschmidt, Metzgerei, Faulbrunnenstr. 5.**

Sämtliche Artikel für Wöchnerinnen und Kranke

in reichster Auswahl empfiehlt

Chr. Tauber, Wiesbaden.

Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 20.

Plakate in jed. Ausführung, liefert die Druckerei des **Wiesbadener General-Anzeigers,** Mauritiusstrasse 12.



P. Rehm, Zahn-Praxis,

Wiesbaden,

Friedrichstrasse 50.

Sprechst. 9-6 Uhr. Tel. 3118.

Atelier f. künstliche Zähne.

Zahnoperationen sowie Plomben.

Stiftzähne, Kronen

und Brückensatz sowie Zahnregulierungen.

Anfertigung gutsch. Zahnersatzes selbst bei zahnl.losem Kiefer ohne Federn

Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten. Die darin befindliche Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Laboratorium angefertigt und mit der goldenen Medaille prämiert.

29837

